

22. IX. 1914

196

Wiener Börsenwoche.

Wien, 21. September.

Viele Leute haben in der vorletzten Woche voraus-
 gesagt, von nun an sei eine neue Aera für den Markt
 angebrochen, die Börse werde ein anderes Gesicht be-
 kommen. Die Prophezeiung ist eingetroffen, aber im
 umgekehrten Sinne, als es die Propheten meinten. Statt
 der erwarteten Abschwächung und Einschränkung ist eine
 so wilde Bewegung ausgebrochen, wie sie die Wiener
 Börse noch nie erlebt hat. Selbst in den ärgsten Schwindel-
 epocheu war ein solcher Geschäftsumfang und eine solche
 Steigerung der Kurse nicht zu verzeichnen. Daß das
 führende Bankpapier an einem Tage um siebenzig Kronen
 in die Höhe schnellte, ist ein Ereignis, das in der Geschichte
 der Wiener Börse kaum ein Beispiel hat. In normalen
 Zeiten war eine solche Steigerung das Ergebnis vieler
 Jahre. Selbst in dem jetzigen kriegswirtschaftlichen Aus-
 nahmezustand, von dem alle Bankpapiere stark profitiert
 haben, ist eine Preiserhöhung um einen solchen Betrag
 immer nur das Ergebnis einer längeren Spekulations-
 kampagne gewesen, niemals aber, wie jetzt, das Werk von
 Tagen oder Stunden.

Der Anstoß zu den stürmischen Vorgängen dieser
 Woche ist von Budapest ausgegangen. Der Budapest-
 Platz hat ja auch sonst immer durch seine Energie und
 Unternehmungslust auf die Wiener Börse großen Einfluß
 geübt, er konnte aber infolge der geringeren Kapitalkraft
 nicht den letzten entscheidenden Einfluß auf die Preis-
 bildung haben. Die Verhältnisse haben sich jedoch geändert.
 Gegenwärtig verfügt der ungarische Wirtschaftsmarkt über
 ungewöhnliche Mittel. Die Erfolge der landwirtschaftlichen
 Produktion haben in Ungarn riesige Geldmittel
 freigemacht. Auch auf indirektem Wege ist Geld nach
 Budapest geflossen. Die Divergenzen in den Vorschriften
 über die Preistreibeerei haben bewirkt, daß österreichische
 Industrieprodukte in großen Massen nach Ungarn ver-
 kauft wurden, die jetzt zu wesentlich höheren Preisen nach
 Oesterreich zurückkommen. In Wiener finanziellen Kreisen
 herrscht ziemlich allgemein die Ansicht, daß die ungarische
 Wirtschaftspolitik darauf abzielt, ihren jetzigen Kapital-
 reichthum dazu zu benützen, um sich auch in Zukunft einen
 größeren wirtschaftlichen Einfluß im Rahmen der beiden
 Staaten der Monarchie zu sichern. Aus diesem Gedanken-
 kreise heraus erklärt man sich die kolossalen Ankäufe von
 Aktien nicht bloß jener Unternehmungen, die im Lande
 wurzeln, sondern auch österreichischer Geschäftsanteile.
 Die ungarischen Banken, als die sichtbaren Repräsentanten
 der Kapitalkraft, haben ihre Kapitalien vermehrt, sie
 stehen vor neuen Kapitalvermehrungen und bilden jetzt
 in ihrer Gesamtheit einen dem Wiener Bankenkonzern
 vollkommen ebenbürtigen Wirtschaftsfaktor.

Es hat sich zweifellos eine Verschiebung in dem
 ökonomischen Kräfteverhältnis zwischen Wien und Brüben
 vollzogen, und das ist in dieser Woche zum lebendigen
 Ausdruck gekommen. Budapest hatte die Führung. In
 Wien herrschte anfangs eher eine zurückhaltende Stim-
 mung, besonders in Berufskreisen; man befürchtete Rück-
 schläge infolge der Verfügungen über die Einschränkung
 der Börsenkredite. Der Budapest-Platz war von diesen
 Bedenken frei, ja er hat sogar indirekt daraus seine
 eigenen gegensätzlichen Tendenzen verstärkt. Die Wiener
 Abgaben wurden von der Budapest- Nachfrage weit
 überboten. Die Budapest- Arbitrage hat in wenigen
 Minuten Tausende von Effekten aus dem Wiener Platz
 herausgenommen. Im ersten Moment profitierten also
 die ungarischen Käufer von der preisdrückenden Vorsicht
 der Wiener Verkäufer. Dann aber wurde alles in einem
 internationalen Wirbel emporgerissen. Es waren offenbar
 Aufträge da, die tatsächlich nur auf dem Bestreben ruhten,
 Aktien zu erwerben, gleichviel zu welchem Preis. Nur so
 ist es möglich gewesen, daß Kreditaktien an einem einzigen
 Tage siebenzig Kronen gewinnen konnten, daß Staatsbahn-
 aktien, nachdem sie bereits innerhalb kurzer Zeit um zwei-
 hundert Kronen gestiegen waren, gleichfalls an einem
 einzigen Tage weitere fünfzig Kronen profitierten.

Die beispiellose Ausdehnung und Heftigkeit der Bör-
 senbewegung hat die Wiener Regierung und die Wiener
 Banken veranlaßt, neuerliche Maßnahmen gegen die Spe-
 kulation vorzubereiten. Genau ist der Inhalt dieser Ver-
 fügungen noch nicht bekannt, doch weiß man, daß sie die
 Tendenz verfolgen, Effektkäufe nur gegen sofortige Bar-
 zahlung zuzulassen. Die Veröffentlichung dieser Beschlüsse
 steht unmittelbar bevor und man sieht ihrer Wirkung mit
 großer Spannung entgegen. Man muß zugeben, daß
 angesichts der jetzigen Börsenverhältnisse, die ungeheure
 Gefährquellen in sich bergen, etwas getan werden mußte;
 man muß weiter einräumen, daß der beschrittene Weg,
 nämlich die Kreditbeschränkung, auf das Spiel eindäm-
 mend wirken dürfte. Allein gewisse Bedenken gegen diese
 Maßregeln sind nicht von der Hand zu weisen. Es ist zu
 befürchten, daß das Publikum, wenn es nur gegen Bar-
 geld spekulieren darf, eben alle Mittel ergreifen wird, um
 sich Bargeld zu schaffen, daß also noch viel mehr beweg-
 liche und unbewegliche Güter versilbert werden dürften
 als bisher, daß der Liquidierungsprozeß der Volkswirt-
 schaft noch heftigere Fortschritte machen könnte. Zu den
 Werten, durch deren Veräußerung oder Belehnung man
 sich Geld verschaffen kann, gehört vor allem die Kriegs-
 anleihe, und wenn einmal diese schiefe Bahn betreten
 wird, könnte durch die Verfügungen über die Einschrän-
 kung der Börsenkredite genau das Gegenteil des erhofften
 Effektes erzielt werden. Ein zweites Bedenken gegen die
 Verfügungen ergibt sich aus der Frage, ob auch Budapest
 mit gleicher Schärfe vorzugehen gedenkt? Sollten die
 Budapest- Banken dem Wiener Beispiel keine Folge
 geben, so wären alle hier einseitig getroffenen Maßnah-
 men ein Schlag ins Wasser. Die Spekulanten würden
 einfach nach Budapest übergehen, mit ihnen aber auch die
 meisten anderen Käufer, die Wertpapiere erwerben wollen,
 ohne übermäßig schikaniert zu werden. Also eine weitere
 Dekapitalisierung des Wiener Marktes zugunsten Buda-
 P. D.